

Benedikt Franz Johann Hermann (1755 - 1815)

Ein steirischer Bauernsohn wird
zum bedeutenden Montanisten
Rußlands

Benedikt Franz Johann Hermann
(1755 - 1815)

A Styrian Farmer's Son becomes an
important Mining-Specialist of Russia

от сына крестьянина из
южной Австрии к специалисту
горной науки

Von / by

Günther JONTES¹⁾

Schlüsselworte

Bergbaugeschichte <Sibirien>
Biographie
HERMANN, Benedikt Franz Josef
<1755-1815>
Rußland

Zusammenfassung

In der Gestalt HERMANNs finden wir eine Persönlichkeit, die aus bescheidenen bäuerlichen Verhältnissen stammend die Chance fand, sich weiterzubilden und schließlich fern der Heimat höchste wissenschaftliche und gesellschaftliche Positionen zu erreichen.

Obzwar HERMANN aus dem klassischen Bergbauland Alt-Österreichs, der Steiermark stammte, ist seine Karriere im Montanwesen erst auf Umwegen erfolgt. Nach kurzer Tätigkeit in den Salinen von Aussee und als Kameralbeamter kam er durch praktische Begegnungen mit dem Eisenhüttenwesen zu großen metallurgischen und technologi-

schen Kenntnissen, die er durch Studien in Wien durch chemische und naturgeschichtliche, vor allem mineralogische ergänzte. 1781 wurde er nach St. Petersburg berufen, um im Auftrag der Zarin KATHARINA II in Jekaterinburg ein Stahlwerk nach steirischem Vorbild zu errichten. Reisen nach Sibirien bis in den westlichen Altei 1786/87 machten ihn mit wichtigen Bergwerkszonen des Russischen Kaiserreiches bekannt. 1796 wurde er Professor der Mineralogie an der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften und schließlich 1801 Oberberghauptmann der Jekaterinburger Berghauptmannschaft, in der mehr als 10.000 Bergleute tätig waren. Während er in Rußland zahlreiche technische Neuerung im Montanwesen nach westeuropäischem Standard einführte, verdankt ihm der Westen einen wichtigen Einblick und erstmalig zuverlässige Nachrichten über die bergbaulichen und hüttenmännischen Verhältnisse des größten Reiches der Erde.

1813 vermerkte das Intelligenzblatt zur Grätzer Zeitung „Der Aufmerksame“ einleitend zu einem biographischen Artikel über HERMANN: „Durch welche Wege die Vorsehung den Menschen oft zu der von aller Welt angestaunten Bedeutendheit führt, wie sie ihm oft aus der kleinsten Wendung auf dem ersten Standpunkte des Lebens in entgegengesetzte ungeahnte Entfernungen leitet, hievon giebt uns die interessante Lebensgeschichte unsers berühmten Landesmannes einen anschaulichen Beweis.“¹⁾

Zugleich werden auch Titulaturen und gesellschaftliche Stellung im Spiegel der Zugehörigkeit zu wissenschaftlichen Einrichtungen genannt. Danach ist HERMANN „Russisch-kaiserlicher Oberberghauptmann, Ritter des großen St. Annen-Ordens, Oberbefehlshaber zu Katherinenburg und Mitglied des Bergwerks-Consells bey dem Ministerio der Finanzen, wie auch der kaiserl. und königlichen Akademien zu St. Petersburg, Stockholm, Berlin und München, der kön. Societäten der Wissenschaften in Ko-

¹⁾ Anschrift des Verfassers:
Dr. Günther JONTES
Stadtmuseum Leoben
Kirchgasse 6
A - 8700 Leoben, Österreich

¹⁾ Nr. 15, 20. 2. 1813 und
Nr. 16, 25. 2. 1813

penhagen, Göttingen und Prag, der naturforschenden Gesellschaften in Berlin und Moskau, der mineralogischen in Jena, der physikalischen in Moskau und der ökonomischen in St. Petersburg.“

Auffällig ist bei diesem cursus honorum, daß keinerlei Bindungen zu österreichisch-erbländischen Institutionen zu bestehen scheinen, obwohl HERMANN, der 1782 in russische Dienste getreten war, bereits in seiner Heimat und ihrer näheren Umgebung verdienstvoll gewirkt und auch seine fachliche Vertrautheit mit dieser mit dem zweibändigen Werke „*Reisen durch Österreich, Steyermark, Kärnten, Krain, Tyrol usw.*“ (Wien 1781/83) hinlänglich unter Beweis gestellt hatte. Dieses Buch, dessen Erscheinen die Lebensumstände HERMANN'S nicht unwesentlich beeinflussen sollte, ist im übrigen auch eine hervorragende Quelle zur historischen Topographie und Volkskunde Österreichs und der Ostalpenländer.

Benedikt Franz Johann HERMANN ist zu seiner Zeit karrieremäßig eine Ausnahmeerscheinung. Als Bauernsohn hätte er in der starren Schichtung der Gesellschaft seiner Zeit eigentlich nur im Klerus gewisse Aufstiegschancen gehabt. In Armee, Verwaltung und Politik hätten sich für Führungspositionen für ihn praktisch unübersteigbare Schranken gezeigt. Tatsächlich schaffte er seinen Aufstieg nur in fremden Diensten im russischen Kaiserreich, einem Staat, der sich damals anschickte, vor allem in wissenschaftlicher, technischer und militärischer Hinsicht mit dem Westen Europas gleichzuziehen. Das Rußland der Zarin KATHARINAS II. - wie einst das Peters des Großen - ermöglichte es Fremdlingen aus dem Westen, die am Aufbau einer europäischen Zivilisation und Kultur gestaltend mitwirken konnten und wollten, hier steile Karrieren in Wissenschaft, Technik, Armee und Kunst durchzumachen. Ein Blick etwa auf die Namen der Architekten und Künstler, die die Hauptstadt Sankt Petersburg zu einem spätbarocken und klassizistischen Ensemble bezwingender Schönheit formten beweist dies ebenso wie die Schematismen der Akademien, Universitäten und des Offizierskorps von Heer und Flotte. Dazu wurden noch tausende deutscher bäuerli-

cher Siedler ins Land gerufen, die heute noch trotz der an ihnen verübten Verbrechen der Stalinära als deutschstämmiges Element in den Weiten Mittelasiens und Sibiriens ein wichtiges Element unter den ethnischen Minderheiten des Riesenreiches darstellen. HERMANN fügt sich nahtlos in diese Reihe der am Aufbau der späteren Großmacht Rußland beteiligten Persönlichkeiten.

Er wurde am 14. März 1755 in Mariahof bei St. Lambrecht geboren.¹² Sein Vater besaß das sogenannte *Mayrgut*, war Bauer, vertauschte aber bald seinen Wohnsitz, indem er in St. Egidi bei Murau, heute Gemeinde Stolzalpe, eine kleine Landwirtschaft kaufte. Hier ging er zur Schule, fiel durch Begabung auf und sollte deshalb im Dominikanerkloster in Friesach in Kärnten als nunmehr Zehnjähriger eine gehobene Schulbildung erhalten. Da der Unterricht hier aber auch nur ungenügend war und der Knabe mehr als Diener und Krankenwärter verwendet wurde, schickte man ihn nach Aussee ins steirische Salzkammergut, wo er in den Salinen zum Salzbearbeitungsbeamten ausgebildet werden sollte. Sein Kanzleivorgesetzter war aber ein derart strenger Mann, daß nach dem unbe-

¹² Biographische Daten bieten Johann Baptist WINKLERN in seinen Biographien denkwürdiger Steiermärker, in: *Steiermärkische Zeitschrift N.F.*, 7 (1842), H. 1, 63-67; J.C. POGGENDORFF: *Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften*, Leipzig 1863, 1. Band, Sp. 1079f.;

Simon KARLMEIER: Ein Steirer als russische Exzellenz, in: *Werkszeitung der Österr.-Alpinen Montangesellschaft* 12 (1938), H. 9, 139-141, *Österreichisches Biographisches Lexikon*, Graz, Köln 1959, 2. Band, S. 285f.;

Fritz POSCH: Steirer in türkischen, schwedischen, sächsischen und russischen Diensten, in: *Steirer in aller Welt*, Graz 1971, 45-51 (*Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark*, Sonderband 17);

Ernst BERNLEITHNER: Benedikt Hermann - ein großer Murauer, in: *Blau-Weiße Blätter* 21 (1973), Nr. 2, S. 20;

Liselotte JONTES: Männer des steirischen Eisenwesens, in: *Beitragsband zur steirischen Landesausstellung Erz und Eisen in der grünen Mark*, Graz 1984, S. 487f.

absichtigten Verderben eines von dem jugendlichen Schreiber HERMANN kopierten Schriftstückes die Angst vor unangemessen hoher Strafe so groß wurde, daß er mit nur 12 Kreuzern in der Tasche ausriß und auf abenteuerlichen Wegen zu seinen Eltern zurückkehrte.

Der zweite Anlauf zur Beschreitung einer intellektuell bestimmten Berufslaufbahn ging von Murau aus, wo HERMANN in die Kanzlei des fürstlich Schwarzenbergischen Rentamtes eintrat und 1772 zum dortigen Rentamtsschreiber ernannt wurde. Seinen Diensteid legte er auf Schloß Murau am 21. Februar 1773 ab.¹³ Ein dienstliches Zwischenspiel bei der fürstlichen Rechnungsrevision in Graz hatte ihm erstmals Gelegenheit gegeben, an dortigen Universität Vorlesungen zu hören und Latein, Französisch und Italienisch zu lernen.

Seine frühen Biographen bemerken, daß er gerade in dieser Zeit, als er mit trockener Kanzleiarbeit sein Brot verdiente, den Grundstock für seine naturwissenschaftliche Bildung durch Selbststudium geschaffen habe. Mineralogie und Metallurgie konnte er im praktischen Sinne in den schwarzenbergischen Eisenwerken und Bergbauen der näheren Umgebung kennenlernen. Bezeugt ist aber auch seine Vertrautheit mit dem Eisenwesen in Vordernberg.

1777 gelangt dem erst zweiundzwanzigjährigen ein Karrieresprung: Er wurde nach Wien in die Administration der fürstlichen Hauptkasse versetzt und zu ihrem Chef gemacht. Zwei Jahre lang führte er diesen Brennpunkt fürstlichen Reichtums, „während welcher Zeit wenigstens 3 Millionen baares Geld durch seine Hände gingen.“

HERMANN scheint gegenüber seinen Vorgesetzten sehr sensibel gewesen zu sein. Obwohl er seinen Dienst penibel und mit äußerster Vertrauenswürdigkeit führte und auch sein fürstlicher Herr ihn schätzte und lobte, fühlte er sich einmal übergangen und zurückgesetzt und quittierte deshalb den schwarzenbergischen Dienst.

¹³ Schwarzenbergische Archive Murau Sign. IX B

Wien hatte mit seiner Universität HERMANN weitere Gelegenheit zum Studium seiner Interessensgebiete gegeben. Er hörte hier bei VON HERBERT Physik, WALCHER Mechanik, VON WELS Naturgeschichte, VON JACQUIN Chemie und bei dem berühmten VON SONNENFELS Staatswissenschaften. Auf eigene Kosten unternahm er 1781 Reisen durch Deutschland, Italien und Ungarn, besuchte Bergwerke und Salinen, Manufakturen und Fabriken.

In Wien suchte er 1781 an der Universität selbstbewußt um die Errichtung einer ordentlichen Lehrkanzel für Technologie für sich selber an, was ihm zwar abgeschlagen wurde, ihm aber die Erlaubnis einbrachte, außerordentliche Vorlesungen auf diesem Gebiete zu halten. Seine Vorstellungsarbeit, die er dazu gedruckt vorlegte, trug den Titel „Über die Einführung des Studiums der Technologie.“

In Wien war HERMANN mit führenden Köpfen der Naturwissenschaften wie Ignaz VON BORN, Bergkat Karl HAIDINGER und dem Direktor des Hofnaturalienkabinetts SCHÜTZ befreundet, was seine inzwischen über die Bildung errungene gesellschaftliche Stellung illustriert. Mit einer Preisarbeit „Über die Kenntnis des Mergels“ für die Wiener ökonomische Gesellschaft schlug er sogar seinen favorisierten Konkurrenten VON ENTNERFELD aus dem Felde.

Gerade seine Publikationstätigkeit sollte ihn aber in Schwierigkeiten bringen und ihm Österreich verleiden. Seine 1781/83 in Wien im Druck herausgebrachten zweibändigen „Reisen durch Österreich, Steyermark, Kärnthen, Krain, Tyrol“ wurden zwar von der Kritik gut aufgenommen, vor allem ihre Freimütigkeit gerühmt. In dem Werke kündigte der Verfasser aber auch an, daß er „eine Beschreibung des Stahlprocesses bey den fürstl. Schwarzenbergischen Bergwerken in Steyermark“ herausgeben wolle. Ein Denunziant ließ ihn deshalb bei der Regierung belangen, die Zensur schritt ein. Zum Ärger des Autors durfte die Schrift nur um wesentliche Teile gekürzt erscheinen. Schon als HERMANN aus dem fürstlichen Dienst ausgeschieden war, hatte sein ehemaliger Dienstherr Joseph FÜRST ZU SCHWARZENBERG - Betriebsspionage fürch-

tend - am 17. Mai 1781 den Verwaltern seiner Berg- und Hammerwerke fürsorglich mitgeteilt, daß, „wenn etwa der aus Unsern Diensten ausgetretene Benedikt HERMANN sich auf Unsern dortigen Herrschaften wieder einfänden würde, so soll ihm von Unsern Berg- und Hammerwerken oder sonst weder etwas gezeiget noch erklärt werden.“¹⁴

HERMANN war über diese Vorgänge so erbost, daß er seine a.o. Professur an der Universität niederlegte. Er verließ Wien, begab sich abermals auf eine Studienreise, da er die berühmten galizischen Salzlagerstätten studieren wollte. Von Krakau gelangte er dann nach Warschau und schließlich über Preußen, Kurland, Livland nach Sankt Petersburg, wo er am Jahresende 1781 ankam und sofort Anschluß an die für ihn interessante Gesellschaft dieses russischen „Tores zum Westen“¹⁵ fand.

Bald wurde HERMANN zum Korrespondenten der kaiserlich-russischen Akademie der Wissenschaften ernannt. Da damals der Mineraloge der Akademie MOSIENKOW gerade gestorben war, der auf der Krim Prospektion hätte betreiben sollen, konnte HERMANN dessen Stelle antreten. Zu dieser geologisch-mineralogischen Expedition kam es allerdings wegen der Besitznahme Tauriens durch Rußland 1783 nicht, weil diese Wirren im Gefolge hatte.

Dafür wurde er aber von Zarin KATHARINA II. beauftragt im Ural eine Stahlfabrik anzulegen. Im Oktober 1783 langte er in Perm ein, zog sich allerdings auf der Reise eine schwere Fieberkrankheit zu, die ihn für mehr als ein Monat aufs Krankenlager warf. Darauf aber gelangte er nach Katharinenburg, besuchte und beschrieb dort die meisten Bergwerke und Salinen, kam auch nach Tobolsk. Nach St. Petersburg zurückgekehrt, reichte er seine Pläne für ein Stahlwerk ein, die auch Zustimmung fanden. Man kann sagen, daß damit indirekt steirische Eisenindustrie zum Vorbild für den Aufbau und die Weiterentwicklung der

russischen geworden war.

HERMANN wurde zum Hofrat und künftigen Direktor des zu errichtenden Werkes ernannt. Dieses sollte in Pyschmink bei Jekaterinburg gebaut werden. Um seinen Auftrag zu erfüllen trat er 1785 seine zweite Reise nach Sibirien an. Ein ihn in diesem Jahr erreichendes Angebot aus Österreich, einen Dienstposten im galizischen Lemberg (heute Lwiv, Ukraine, russ. Lwow) anzutreten, schlug er aus. Er hatte die großartigen Möglichkeiten seines Gastlandes für seine Karriere richtig eingeschätzt.

Im folgenden Jahre reiste HERMANN auf Einladung des Chefs der Kolywanischen Bergwerke, General VON SUWAROW, dorthin, wo er sich 1787 sogar mit der Tochter des Gouverneurs der Kolywanischen Statthaltschaft Elisabeth Katharina VON KASCHKA vermählte. Dieser Ehe sollten sieben Kinder entspringen. Inzwischen hatten ihm aber Intrigen und Mißgunst in der Hauptstadt, in die er wieder zurückgekehrt war, so stark zugesetzt, daß ihn daraus nur ein persönlicher Ukas der Zarin retten konnte.

1790 begab er sich zum dritten Mal nach Sibirien, besuchte auch Tula. Auf dieser Reise zog er sich ein so schweres Leiden zu, das ihn später dazu bewegen sollte, um Entlassung aus dem Montandienste zu bitten, zumal 1792 auch das Stahlwerk von Pyschmink durch einen Brand vernichtet worden war. Allerdings mußte er drei Jahre lang auf die Zustimmung zu seinem Gesuch warten, Zeit genug, um noch einmal die Haupthütte Barnaul der Kolywanischen Bergwerke aufzusuchen.

Endlich konnte er aber doch 1796 in Petersburg den erwünschten Posten eines Professors der Mineralogie an der Akademie der Wissenschaften antreten, der ihm schon 1790 zugesprochen worden war. Nun folgten in rascher Reihenfolge neue Aufgaben und Ehren: 1798 wurde er Mitglied des Reichsbergkollegiums, im Jahre darauf Inspektor der kaiserlichen Bergschule in Sankt Petersburg, dem heutigen Bergbauinstitut als technischer Universität (Gornij Institut), sowie Kollegienrat. 1800 erreichte

¹⁴ Schwarzenbergische Archive Murau Sign. IX B 45

¹⁵ In sowjetischer Zeit Sverdlovsk, heute wieder in Jekaterinburg zurückbenannt.

ihn der Auftrag zur Untersuchung der Geschützgießerei in Olonez. 1801 ernannte man ihn zum Staatsrat und Oberberghauptmann der 5. Rangklasse, bald darauf wurde er von Zar ALEXANDER I. zum Oberberghauptmann der 4. Rangklasse befördert, die dem Rang eines Generalmajors der Armee entsprach und mit dem Titel Exzellenz verbunden war. Zugleich wurde ihm auch die Befehlshaberstelle über die Jekaterinenburger Berghauptmannschaft zugesprochen, was man mehr oder weniger aber nur als gutbezahlte Sinekure anzusehen hat. Schließlich wurde er 1806 Mitglied des Bergconseils im Finanzministerium.

Kulturgeschichtlich interessant ist die Tatsache, daß HERMANN 1803 in Jekaterinburg die erste Buchdruckerei in ganz Sibirien einrichtete, wo als erstes Buch eine Abhandlung über den Ertrag des russischen Bergbaues erschien.

Seine Verbindungen zur engeren Heimat hatte HERMANN nie ganz abreißen lassen. 1811 hatte er sein Kupferstichporträt seinem Bruder in Murau übersenden lassen. „Wenn solcher nicht mehr am Leben wäre“, sollte dieses dessen Kindern ausgehändigt werden, wie es im Begleitschreiben heißt.¹⁶ Dieses Bildnis zeigt HERMANN in der goldbestickten Uniform eines hohen russischen Würdenträgers mit Ordensstern und Band und einer Beschreibung seiner Würden in französischer Sprache. Auch ein Wappen ist auf der Porträtgraphik erkennbar, die 1810 in Jekaterinburg von R. PLATONOV geschaffen wurde.¹⁷

HERMANN war auch bereit, seine Verwandtschaft zu fördern. Er stieß dabei auf die Engstirnigkeit der Familie, aus der sich als einziger über seinen Stand erhoben hatte.

„Er bemühte sich öfters, von seinem zu St. Aegidien domicilierenden Bruder einen Knaben zu erhalten, den er zu sich nach Petersburg kommen, ausbilden und versorgen lassen wollte, aber die Aeltern verweigerte es !“, heißt es in WINKLERNs biographischer Skizze zu HERMANNs Leben. Ein schönes Zeichen seines Edelmuten und seiner Familienbindung!

Benedikt Franz Johann HERMANN starb am 31. Jänner 1815 in St. Petersburg und wurde dortselbst begraben.

¹⁶ Schwarzenbergische Archive Murau Sign. M IX B 45

¹⁷ Abgebildet bei KARLMEIER a.a.O., S. 140. Der Verfasser dieses Berichtes, ein Fohnsdorfer Bergmann, bezeichnet sich als Urgroßneffe Hermanns.

POSCH a.a.O. bildet ohne Quellenangabe ein weiteres Bildnis ab, das einen eleganten Herrn mit Perücke zeigt.